



KreuzWegStationen

Der Weg des Brustkreuzes
des saarländischen Pfarrers Johannes Schulz

**Das Märtyrerkreuz,
das
drei Priester verbindet**



Pfarrer Johannes Schulz

(3.4.1884 - 19.8.1942)

Er trug das Kreuz als Divisionspfarrer
im Ersten Weltkrieg



Pfarrer August Schüttken

(1.1.1896 - 17.11.1945)

Er trug das Kreuz als Divisionspfarrer
im Zweiten Weltkrieg



Pater Theodor Brüggelolte

(3.6.1907 – 28.2.1985)

Er trug das Kreuz als Gefangenenseelsorger
in Knutsford (England)

Das Märtyrerkreuz, das drei Priester verbindet

von Klaus Luig

Eine fast unglaubliche Geschichte eines ganz besonderen Pectorales (Brustkreuz) verbindet in einzigartiger Weise drei Priester miteinander, nämlich Pfarrer Johannes Schulz, Priester des Bistums Trier, Pfarrer August Schüttken, Priester des Bistums Münster, sowie den aus Bad Waldliesborn stammenden Pater Theodor Brüggelnte, Ordenspriester der Salesianer Don Boscos.

Der Salesianerpriester Pater Theodor Brüggelnte wurde am 3. Juni 1907 in Wimbern geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Bad Waldliesborn, wo er die Volksschule besuchte. Nach dem Besuch des Spätberufeneninternates der Salesianer Don Boscos in Essen trat er im Jahre 1928 ins Noviziat dieses Ordens in Ensdorf ein, wo er im Jahre 1929 durch die Ablegung der Gelübde Salesianer Don Boscos wurde. Es folgten drei Jahre Tätigkeit als Erzieher sowie das Studium der Philosophie und Theologie in Marienhausen und Benediktbeuern. Am 3. Juli 1938 empfing er dort die Priesterweihe.

Den ersten priesterlichen Einsatz erlebte Pater Brüggelnte als Lehrer und Katechet in der südspanischen Provinz Cordoba. 1943 musste er Soldat werden und kam erst 1948 aus der englischen Kriegsgefangenschaft zurück. Zunächst war er dann im Heiligen Jahr 1950 sachkundiger Führer in den Kallistus-Katakomben in Rom, im Jahre 1951 begann eine

langjährige segensreiche Tätigkeit als Lehrer und Erzieher im Jugendheim Marienhausen im Rheingau.

Er starb am 28. Februar 1985 im 78. Lebensjahr, im 47. Jahr der Priesterweihe und im 56. Jahr seines Ordenslebens. Er wurde in Marienhausen beigesetzt.

Nach dem Tod von Pater Brüggelolte fand man in seinem Zimmer ein Pektoriale, dem folgender – von ihm verfasster – Text beilag:

"Dieses Kreuz trug ein Divisionspfarrer aus Nickenich in der Nähe von Mendig bei Maria Laach im Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918. Von ihm bekam es Divisionspfarrer August Schüttken aus Heessen (St. Josef) bei Hamm. Er trug es im Zweiten Weltkrieg von 1939 bis 1945 und in englischer Gefangenschaft, bis er Ende 1945 als Schwerkranker repatriert wurde. Er gab mir das Kreuz im Lazarett in Knutsford in England, in dem ich als deutscher Kriegsgefangener im Auftrag der englischen Dienststelle die Seelsorge unter den deutschen Gefangenen ausübte mit dem Auftrag, ich solle das Kreuz tragen, damit ich als Seelsorger erkannt würde. Ich solle es ihm aber nach meiner Repatriierung zurückbringen, da es für ihn ein Andenken an einen Confrater, einen Bekenner - Märtyrer der Naziherrschaft - sei und auch ein Andenken an seine eigene Militärseelsorge."

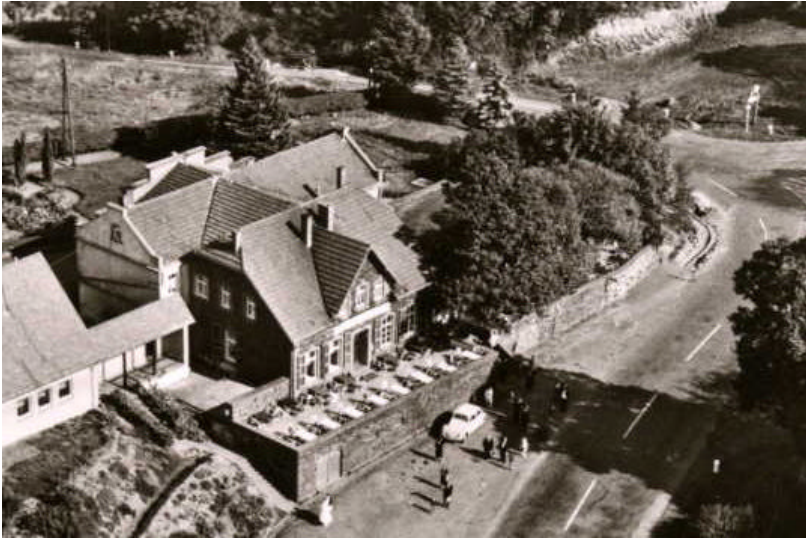
Drei Jahre lang hatte Pater Brüggelolte tatsächlich dieses Kreuz als Gefangenenseelsorger in englischer Kriegsgefangenschaft über seiner Uniform getragen. 1948 war er nach Deutschland zurückgekehrt.

Um sein Versprechen einzulösen, Pfarrer Schüttken das Brustkreuz zurückzugeben, hatte er sich nach Heessen begeben. Hier erfuhr er, dass August Schüttken bereits kurz nach der Repatriierung im November 1945 in Heessen gestorben war. In Absprache mit Schüttkens Kaplan Jansen behielt Pater Brüggelolte zum Andenken das Kreuz bis zu seinem Tode im Jahre 1985.

Danach kam es in die Hände des Verfassers dieses Berichts, der im Jahre 2002 genaue Nachforschungen um dieses besondere Kreuz anstellte. Durch die Mitteilung eines Mönches der Benediktinerabtei Maria Laach konnte die Identität des Pfarrers ermittelt werden, der dem Schreiben des Paters zufolge das Brustkreuz im 1. Weltkrieg getragen hatte. Es handelt sich um den Pastor Johannes Schulz.

Johannes Bernhard Schulz wurde am 3. April 1884 in Obervölklingen geboren, am 12. August 1911 in Trier zum Priester geweiht, war dann Kaplan in Lebach, Wadgassen und Bous, zwischen 1914 und 1918 diente er als Feldgeistlicher im Ersten Weltkrieg, wurde danach im Jahre 1919 Pfarrer in Derlen, schließlich 1935 Pfarrer in Nickenich (Eifel). Dort wurde er im Jahre 1940 von der Gestapo verhaftet.

Der Verhaftung ging ein Vorfall im Hotel „Waldfrieden“ am Laacher See voraus. Eine Augenzeugin, die damals Bedienung im „Waldfrieden“ war, konnte darüber eine detaillierte Schilderung geben, die in schriftlicher Form vorliegt.



Hotel Waldfrieden am Laacher See

"Es war ein warmer Nachmittag, die Sonne glitzerte über dem See. Zuerst kam der Zilliken und bestellte Kaffee und Kuchen, später kam der Nickenicher Pfarrer dazu. Die Pastöre nahmen auf der Terrasse I an Tisch 4 Platz. Auf der gegenüberliegenden Terrasse II an Tisch 9 saßen vier Herren, zwei Offiziere und zwei Zivilisten. Im Gasträum an Tisch 8 saßen zwei Wassenacher Männer. Plötzlich fuhren zwei Limousinen vor. Generalfeldmarschall Hermann Göring, Fliegergeneral Milch, ein Major und Adjutant Görings und dessen Leibarzt stiegen aus dem ersten Auto. Vier Herren in Uniform, darunter zwei Offiziere, aus dem zweiten Auto. Alle acht nahmen ebenfalls auf Terrasse I Platz. Göring setzte sich mit drei Begleitern an Tisch 6, die übrigen belegten Tisch 1. Göring und seine

Begleiter bestellten Kaffee, Brot und Butter. Ich mußte für die Butter von Göring einen Bezugsschein verlangen. Ich war ganz aufgeregt und stand da wie eine Wachsfigur. Dann lief ich zum Chef. Der Besitzer des Hotels, August Lichtfers, befand sich zu diesem Zeitpunkt im Gastraum. Ich meldete ihm die Ankunft der hohen Herren. Als Lichtfers auf die Terrasse hinaustrat, sah er, daß die vier Männer von Tisch 9 standen. Vermutlich hatten sie sich zum Gruß für Göring erhoben. Die beiden Pfarrer blieben sitzen. Lichtfers begrüßte die Offiziere und lud sie ein, seine Jagdtrophäen im Privatzimmer zu besichtigen. Dabei mußten sie an den beiden Pfarrern an Tisch 4 vorbeigehen. Die Männer im schwarzen Talar blieben wiederum sitzen, ebenso bei der Rückkehr der hohen Herren zu Tisch 6. Göring und seine Leute blieben länger als eine Stunde im "Waldfrieden". Dann ging der Oberarzt zum Bezahlen in die Gaststube und bemerkte dabei gegenüber Lichtfers, daß der Generalfeldmarschall über das respektlose Benehmen der Priester verärgert sei. Als die acht die Terrasse verließen, verweigerten ihm die Pfarrer wieder den Gruß. Schulz schaute teilnahmslos in die andere Richtung, während Zilliken die Herren direkt ansah. Im Gehen kam einer der Herren von Tisch 1 zu den Geistlichen und sprach sie an. Vermutlich hat er ihnen Vorhaltungen wegen ihres Verhaltens gegenüber Göring gemacht."

In der darauffolgenden Nacht wurden Pfarrer Zilliken und Pfarrer Schulz verhaftet. Nach kurzer Untersuchungshaft im Gefängnis zu Koblenz kamen sie in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, bald darauf in dasjenige von

Oranienburg-Sachsenhausen bei Berlin und im gleichen Jahre 1940 noch nach Dachau bei München. Alle Versuche, die Freilassung der beiden Pfarrer, von denen Pfarrer Zilliken fast 70 Jahre alt war, zu erreichen, waren umsonst.

Pfarrer Johannes Schulz starb am 19. August 1942 im KZ in Dachau den Hungertod.

Wie das Brustkreuz von Johannes Schulz in die Hände des Heessener Pfarrers August Schüttken kam, kann nur vermutet werden. Möglicherweise haben sich Pfarrer Schulz und Pfarrer Schüttken, der später Vorsitzender des Deutschen Frontsoldaten-Bundes war, bereits als Soldaten im Ersten Weltkrieg kennen gelernt und angefreundet. Jedenfalls muß Schulz das Kreuz zu Beginn des zweiten Weltkrieges seinem Amtsbruder geschenkt haben.

Beide Männer dürften zu jener Zeit auch in ihrer Einstellung zum Nationalsozialismus übereingestimmt haben.

Dabei scheint es eine Ironie des Schicksals zu sein, dass der Nazigegner Schüttken ausgerechnet von Hitler höchstpersönlich in Berlin in der Reichskanzlei in Privataudienz empfangen wurde. Diesen Schritt hatte der Pfarrer unternommen, um sich für den Erhalt einer Zeche in seinem Pfarrbezirk in Hamm-Heessen einzusetzen.

Die Chronik der Pfarrei St. Josef in Heessen weiß darüber - ebenso wie über die spätere Konfrontation Schüttkens mit den Nazis - zu berichten:

"Noch 1933 reihte er sich in einen Demonstrationszug ein, um gegen die Schließung der Zeche Sachsen zu protestieren. In leidenschaftlichen Leserbriefen machte er Front gegen die „Zechenbarone“ und deren Absicht, die Zeche zu schließen. Als das alles nicht helfen sollte, machte sich Schüttken auf den Weg in die Reichshauptstadt Berlin. Es gelang ihm, von Hitler empfangen zu werden, und in Zukunft blieb die Zeche in Betrieb. Seine Gegnerschaft zum NS-Regime kam bei Pfarrer Schüttken bald sichtbar zum Durchbruch, als er örtliche und überörtliche Übergriffe der neuen Machthaber in öffentlicher Rede kritisierte. Schon am 1. Februar 1934 brachte ihm diese Einstellung eine Verhaftung ein. Zuvor hatte eine örtliche NS-Größe gefolgert, daß ein solcher Mann nicht mehr auf die Kanzel gehöre und in ein Lager eingewiesen werden müßte."

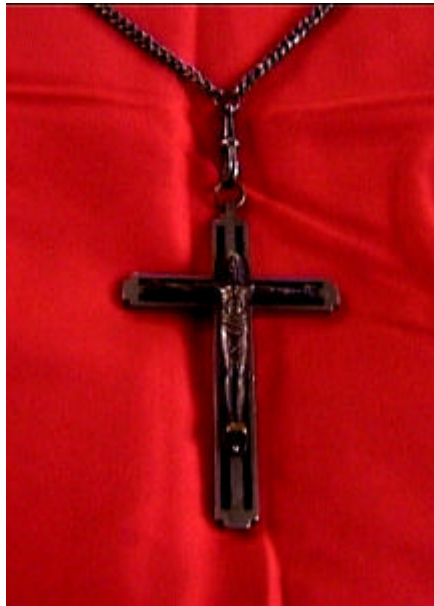
Unmittelbar nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde August Schüttken als Wehrmachtspfarrer einberufen.

Dem Schreiben von Pater Brüggelolte zufolge hat er das Pektorale während des ganzen Krieges bis 1945 und danach noch kurze Zeit in englischer Gefangenschaft getragen.

Am 30. Oktober 1945 kehrte Pfarrer Schüttken abgemagert und krank in die Heimat zurück. Die Wiedersehensfreude in seiner Gemeinde war groß. Am Allerheiligenmorgen nahm er seine letzte Kraft zusammen und begrüßte von der Kanzel aus seine Pfarrkinder mit kurzen herzlichen Worten. Der einst so stattliche Mann hatte im priesterlichen Dienst für seine

Soldaten seine Kraft verbraucht. Er starb schon bald danach am 17. November 1945 in Heessen.

Wie eingangs bereits zitiert, hatte August Schüttken das inzwischen von seinem ersten Besitzer her zum Märtyrer- und Bekennerkreuz gewordene Pekturale in England an den Salesianerpater Theodor Brüggelolte übergeben, der es als Gefangenenseelsorger bis 1948 trug und bis zu seinem Tod in Besitz hatte.



Drei Wochen vor dem 60. Todestag von Pfarrer Johannes Schulz - und hier schließt sich der Kreis - trat der Verfasser dieser Zeilen (ohne das Todesdatum von Pfarrer Schulz zu kennen) mit dem jetzigen Pfarrer von Nickenich, Christian Zonker, in Kontakt. Auf dessen Bitte hin fand das Kreuz noch einmal seinen Weg in die Eifel nach Nickenich zurück. Die einstige Pfarrei von Pfarrer Schulz gedachte im August 2002 in einem Gedenkgottesdienst des Märtyrertodes ihres ehemaligen Pastors. Bei diesem Anlass lag das Pektorale während der Messfeier auf dem Opferaltar.



Eine von Gott gewollte Fügung hat dieses Kreuz als Märtyrer-Kreuz noch einmal in den Mittelpunkt gestellt.

Danach führte der Weg des Kreuzes auch zurück nach Derlen in die Kirche St. Josef, wo Johannes Schulz von 1919 bis 1935 als Pfarrer tätig gewesen war.

Am Allerseelentag, am 2. November 2003, wurde dort der Platz um die Kirche in „Pfarrer-Johannes-Schulz-Platz“ umbenannt und eine weitere Gedenkstätte eingeweiht. Der heutige Pfarrer Hans-Georg Müller würdigte vor der Einweihung der Gedenkstätte und des Platzes in einem feierlichen Gottesdienst das Martyrium von Johannes Schulz. Im Mittelpunkt des Gedenkens stand auch das Brustkreuz, das mit seiner fast unglaublichen Geschichte an Menschen erinnert, die sich auch in einer Zeit härtester Unterdrückung zu ihrem Glauben bekannt haben.



Verfasser:

Klaus Luig, geboren am 6.3.1940 in Bad Waldliesborn;
wohnhaft in 59556 Lippstadt, Westfalenwinkel 18

ISBN 3-928030-28-0

© 2003 Wassermann Verlag
Postfach 2068, 66370 St. Ingbert
Telefon 06894 - 35814
Fax 06894 – 384949

Satz und Repros: Richard Elsigk
Titelbild: Fotostudio Hofra St. Ingbert